

Zeitschrift: Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen
Herausgeber: Emanzipation
Band: 6 (1980)
Heft: 2

Artikel: Emanzipation macht Angst
Autor: Moeller-Gambaroff, Marina
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-359208>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Rückblickend betrachtet gehen die Impulse zur Gründung der OFRA auf eine meines Erachtens (in der Geschichte der Neuen Frauenbewegung) einmalige Mischung zwischen Einsicht in die politische Notwendigkeit und militantem feministischem Selbstständigkeitsbedürfnis zurück. Auch die Organisationsform der OFRA (gesamtschweizerische Strukturen mit Sekretariat, etc.) spricht für diese Einmaligkeit, sind uns doch aus dem Vergleich mit andern Ländern (z.B. Italien) keine ähnlichen Organisationen der Neuen Frauenbewegung bekannt. Wir haben dort viel eher einerseits strukturierte Frauenorganisationen, die aus der Tradition der Arbeiterbewegung kommen (z.B. das UDI) sowie auf der andern Seite eine Menge von mehr oder weniger lose zusammengeschlossenen, vor allem regional und spontan arbeitenden feministischen Gruppen, die in ständigem Wechsel begriffen sind. Über die massenhafte Mobilisierung der Frauen der einen oder anderen Organisation sagt dies allerdings noch nichts aus. Diese fand und findet jeweils statt, wenn ein konkretes und persönliches Anliegen der Frauen (z.B. Abtreibung) in die Öffentlichkeit getragen werden kann. So kam denn auch die OFRA mehr und mehr von ihrem anfänglichen Anspruch ab, aufgrund von Platt-



..... zur Gründung der OFRA

form und vorhandenen (gewerkschafts-ähnlichen) Strukturen eine Massenorganisation der Frauen zu werden. Vielmehr nahm der zweite Impuls, das feministische Autonomiebedürfnis, überhand. Die Lust an einer eigenen, selbständigen, nicht in ihrem Zusammenhang zu übrigen gesellschaftlichen Bewegungen aber in ihrer Strategieentwicklung autonomen Frauenbewegung brach durch. Das führte auch zu einem sprunghaften Anwachsen der OFRA, die (vor allem in Basel, wo es keine FBB gab) auf ein breites Bedürfnis

der Frauen stiess.

Ein Vergleich der Entwicklung der einzelnen Sektionen der OFRA würde sich lohnen. Es fällt schwer, von "der OFRA" zu sprechen, da sie sich in den verschiedenen Städten auf einem je verschiedenen Hintergrund sehr unterschiedlich entwickelt hat. Sicher würde ein solcher Vergleich zu einem besseren Verständnis unserer heutigen Situation und zur Vorbereitung unserer nächsten Aktionen einiges beitragen.

Ruth Hungerbühler

Emanzipation macht Angst

von Marina Moeller-Gambaroff

Frauen empfinden bei Emanzipationsversuchen Angst und Unsicherheit. Ein Grund dafür liegt in unverarbeiteten Konflikten der frühen Mutter-Kind-Beziehung, die sich in Form von Männerhass äussern.

Männerfeindlichkeit verhindert aber eine echte Emanzipation und zementiert das Patriarchat.

Es ist unbestritten, dass unsere patriarchalische Gesellschaft verändert werden muss. Männerfeindlichkeit – oft verständlich – kann jedoch, wenn sie zu einer Ideologie erhoben wird, eine wirkliche Bewusstseinsveränderung verhindern. Warum gibt es dennoch feministische Strömungen, die stark männerfeindlich sind?

Mutter-Kind-Beziehung

Das Kleinkind ist auf die Mutter angewiesen und völlig von ihr abhängig. In dieser Abhängigkeit entwickelt das Kind oft feindselige Gefühle gegen die Mutter, die aber nicht ausgelebt werden dürfen, da sie für das Kind die Beziehung zur Mutter bedrohen würden (Nahrungs-, Liebesentzug).

Die mütterliche Macht erstreckt sich auf alle Gebiete. Durch die Sauberkeitsziehung hat sie sogar auf das Körperinnere (Töpfchenzwang) ihren Einfluss. Das Kind erlebt sich somit nie als etwas Eigenes, unabhängig von der Mutter. Sie entscheidet über Bedürfnisse; fördert oder verbietet Lustgefühle. Diese Kontrolle, die das ganze Rollenverhalten prägt, wacht auch über das Genitale des Kindes.

Die Ablösung/Emanzipation des Mädchens ist also mit grossen Ängsten vor der "strafenden" Mutter verbunden.

"Eine der möglichen Abwehrmassnahmen gegen diese Ängste ist die feindselige Haltung gegen den Mann. Die Feindseligkeit gegen die Mutter, die aus der eigenen Hilflosigkeit entsteht, wird zunächst auf sie projiziert; dadurch erscheint sie bedrohlich. Dann wird dieser gesamte Gefühlskomplex auf den Mann verschoben, von dem sie zwar auch abhängig ist, aber die psychische Entlastung besteht darin, dass die Frau sich nicht mehr von der Mutter verfolgt fühlen muss (die ihr die eigene Frauenrolle aufdrängen will). Im Gegenteil, sie hat einen Aussenfeind, den sie bekämpfen kann, womit sogar z.T. auch ihre aggressiven Impulse (gegen die Mutter) befriedigt werden können. Das Ausmass des

Männerhasses (der das Mutterbild unterdrückt) ist somit proportional der eigenen Hilflosigkeit und dem daraus entstehenden Hass auf die Mutter und der Angst vor dieser. Solange dieser Aspekt der Männerfeindlichkeit unbearbeitet bleibt, erhält sich latent eine tiefe Abhängigkeit von der Mutter, durch die eine Emanzipation in Richtung auf ein autonomes Selbst und, damit verbunden, eine gesellschaftliche Neudefinierung der weiblichen Rolle blockiert werden." Ohne eine Neudefinierung der Frauenrolle zementieren wir jedoch das Patriarchat, indem wir unsere Rolle wiederum unseren Töchtern weitervermitteln.

Neudefinierung der Heterosexualität

Marina Moeller wirft Alice Schwarzer, Verena Stefan u.a. vor, eine Ideologie zu verbreiten, die die Penetration aus dem Repertoire der Sexualpraxen verbannt. "Was ich den genannten Feministinnen vorwerfe, ist, dass sie es bisher versäumt haben, Vorstellungen über nicht-repressive Heterosexualität zu formulieren. Eine autonome Sexualität definiert sich meiner Ansicht nach durch die Fähigkeit beider Partner, im Vollzug, wie im Erleben sowohl aktive als auch passive Positionen einzunehmen. Im Grunde heisst dies, ein Spezialistentum aufzugeben, das durch die rigide Rollentrennung zementiert worden ist. Die Autonomisierung der Sexualität hat gesellschaftliche Sprengkraft." (aus: Kursbuch 47 "Frauen", Rotbuch Verlag 3. 1977)

Ob dies allein die Sprengkraft ausmacht, sind wir nicht so ganz überzeugt wie Moeller. Zu Alice Schwarzer u.a. Autorinnen meinen wir aber, dass ihre Ideologie zwar nicht die letztendliche bleiben soll, dass sie aber als "Zwischenstufe" bestimmt vielen Frauen geholfen hat, mit ihren Frustrationen umzugehen.

AG Theorien zur Sexualität, Zürich

Literatur zum Thema Mütter – Töchter

Janine Chasseguet-Smirgel (Hrsg.):
Psychoanalyse der weiblichen Sexualität,
Suhrkamp 1974. (Nur für Frauen, die
Psycho-Jargon mögen!)

Nancy Friday:
Wie meine Mutter
(kritische Buchbesprechung in Fraue-Zitig
No. 16.)

Margaret Mahler, Fred Pine, Anni Bergman:
Die psychische Geburt des Menschen,
Rowolt

Alice Miller:
Das Drama des begabten Kindes,
Suhrkamp 1979

Frauenuniversität Berlin 1978:
Frauen und Mütter,
Protokolle